

Die aus Diersburg stammende Unternehmerfamilie Stein

Peter Stein

Einleitung

Am 15. Oktober 1862 trat das Gesetz über die Gleichstellung der Israeliten in Baden in Kraft. Auch in Offenburg musste den Juden die bürgerliche Niederlassung erlaubt werden. Zwar bestand im 13. Jahrhundert bereits eine Judengemeinde, deren Tauchbad noch heute erhalten ist. In den Pestjahren des 14. Jahrhunderts erlosch die Gemeinde jedoch und kein Jude durfte sich mehr dauerhaft in der Stadt niederlassen.¹

Der erste, der vom soeben erst erworbenen Recht auf Niederlassung Gebrauch machte, war Maier Stein (1825–1879), der am 24. Oktober 1864 der erste jüdische Bürger Offenburgs² wurde. Er war ein Sohn von Lemle Stein. Dessen Witwe samt den erwachsenen Söhnen und einer Enkelin, deren Mann und der Schwiegersohn aus Diersburg, gehörten gleichfalls zu den zuerst nach Offenburg übersiedelten Juden. Am 27.1.1863 lebten bereits 37 Juden in Offenburg.

Aber immer wieder zog es Diersburger Juden nach Offenburg. Die Familie Lederer ging erst nach dem ersten Weltkrieg (Moritz 1919, Walter 1928), andere blieben noch länger im Dorf (Familien Schnurmann, Valfer).³ Die Einwohnerzahl von Diersburg⁴ von 1032 Personen im Jahre 1874, die bis 1900 konstant blieb, jedoch gegenüber 1852, als noch 1200 Einwohner in Diersburg lebten, geschrumpft war, versprach wenig Kunden für ein Unternehmen. Offenburg⁵ lag nicht nur an einer Bahnlinie, sondern hatte 1864 bereits 5196 Einwohner und ließ somit schon wegen seiner Lage und Einwohnerzahl ein besseres Auskommen erwarten. Die Söhne von Lemle Stein, nämlich Maier, Salomon, Marx und der Schwiegersohn Moritz Moses Kahn, eröffneten alle in Offenburg ein eigenes Geschäft.

Woher sie kommen

Die 11 km südlich von Offenburg gelegene Ortschaft Diersburg stand seinerzeit unter der Herrschaft der Freiherren von Roeder, die noch heute in diesem Ort ansässig sind. Ab 1737 sind in Diersburg Juden nachgewiesen, der erste mit Name Levi Meyer. Als sich 1759 elf jüdische Familien in Diersburg niedergelassen hatten, sind durch eine neun Absätze umfassende Ordnung deren

Rechte und Pflichten festgelegt worden. Bis 1825 wuchs die Jüdenschaft von Diersburg auf 190 Seelen an, sank dann aber kontinuierlich (Abb. 1). Als die Macht 1933 an die Nationalsozialisten überging, waren es noch 26 Personen. Die Synagoge von 1801, ein Neubau anstelle einer älteren, besteht als solche nicht mehr, dagegen ist der 1773 am Mühlbach angelegte Friedhof intakt und ebenso das rituelle Tauchbad, die Mikwe (Abb. 2).

Lemle war der Vater von Salomon und Marx Stein. Der Name Lemle ist eine andere Form für Ascher. Er lebte wie die meisten Juden der Provinz vom Viehhandel. Er war recht wohlhabend, zahlte 1818 von den 35 Haushaltsvorständen mit 2 Gulden, 6 Kreuzer den sechshöchsten Betrag als Todesfallabgabe.⁶ Lemles Vater Löb unterzeichnete am 22. Dezember 1791 eine Urkunde mit „Laib bar Maier“⁷ (Laib Sohn des Maier; Laib steht für Löwe⁸ beziehungsweise Juda⁹. Meir [der Erleuchter] ist ein jüdischer

Abb. 1: Inschrift Wohnhaus Talstr. 35, erbaut von Paul und Lea Kahn (Foto: Th. Nordwind-Stein)



Abb. 2: Inschrift vom ehemaligen Judenbad am Mühlbach (Foto: Th. Nordwind-Stein)



Diersburg.
Geschäfts-Eröffnung.
M. Stein neben der Spitalkirche

zeigt hiermit ergebenst an, daß er sein schon früher in Diersburg bestehendes Manufactur-Geschäft hier eröffnet hat. Das Lager ist ganz neu assortirt und durch vortheilhafte Einkäufe in der Lage, sehr billige Preise zu stellen. — Dasselbe besteht:

Für Herren:
Tuche, Bouckskins, Doubles, halbleinene, halbwoollene und baumwoollene Hosenzeuge, Westen aller Art, Schlips, Finett und Finettleibchen.

Für Damen:
Cattune, Napolitains, Poile de chèvre, Lustre, Gros Grains, Orléans, Paramadas, Flanell, Lamas, Seidenzeuge, Thibet, Woll-Atlas, sowie noch verschiedene halbwoollene und ganz woollene Kleiderstoffe.

Glatte und carvorirte Wieders in Baumwolle und Wolle, Moltong, Mohair, Kockläng, Baumwolltuch, Schirting, Matapolam, sonstige Futterzeuge, Sammt, Hausmacher- und Vielesfelder Leinwand.

Gestrichte Waaren:
Herren- und Damenhosen, Jacken, Kamisöler, Strümpfe und Handschuhe.

Tücher:
Rechte leinene Herren-, Damen- und Kindertaschentücher, Foularde in Seide und Baumwolle, Hausmachertücher, Umschlagtücher, gewirkte und sonstige Winter-Schawls in jeder Größe.

Besonders empfehle ich zu Weihnachts-Geschenken eine Parthie acht seidene Foularde à fl. 1. 24 kr. per Stück.

Abb. 3: Inserat
Geschäfts-Eröffnung

Vorname, man denke an Mayer Amschel Rothschild). Aus Sohn des Maier entstand der Familienname „Meier“. Später nahm die Familie den Namen Stein an.¹⁰ 1808 wurden die Juden nämlich verpflichtet, Familiennamen zu tragen, wobei ihnen auch gestattet wurde, ihre bisherigen Namen zu ändern. So wurde aus „Meier“ neu „Stein“.¹¹ Die drei Söhne von Lemle Stein: Maier, Marx, Salomon

Das Textilgeschäft des Maier Stein

Maier Stein (1825–1879) tat durch ein großes Inserat der Öffentlichkeit kund, dass er neben der Spitalkirche sein Geschäft eröffnet habe, das er bisher in Diersburg geführt hatte (Abb. 3).

Angeboten werden für Herren (die folgenden Schreibweisen sind der obigen Anzeige entnommen und wie im Original belassen): Tuche, Bouckskins (der englische Begriff *Buckskin* bezeichnet ein speziell behandeltes Wildleder, das durch einen chemischen Prozess [engl. bucking] weich wird), Doubles, halbleinene, halbwoollene und baumwoollene Hosenzeuge, Westen aller Art, Schlips, Finett (Nadelfilz) und Finettleibchen; für Damen: Cattune, Napolitains, Poile de chèvre (Ziegenhaar), Lustre (glänzende Kleidung), Gros grains (grobkörnig), Orléans, Paramadas (Ort in Indien), Flanell, Lamas, Seidenzeuge, Thibet, Woll-Atlas, sowie verschiedene halbwoollene und wollene Kleiderstoffe, glatte

und carrierte Bieber in Baumwolle und Wolle, Moltong (!), Mohair, Rockläng, Baumwolltuch, Shirtling, Matapolam, sonstige Futterzeuge, Sammt, Hausmacher- und Bielefelder Leinwand, weiterhin gestrickte Waren und Tücher, Kamisöler (Das *Kamisol*, ein Kleidungsstück des 16. und 17. Jahrhunderts, war ein mit Ärmeln versehenes oder auch ärmelloses Oberteil)¹². Besonders empfohlen werden als Weihnachtsgeschenke eine *Parthie ächt seidene Foulards* (Halstücher) à fl. 1.24 kr. per Stück. Im Jahre 1878 befand sich das „Manufacturgeschäft“ am Fischmarkt 238.¹³

Maier Stein heiratete am 29. August 1849 Bertha Weil von Kippenheim, Tochter des Handelsmanns Lazarus Weil von Kippenheim und der Marie Valfer.¹⁴

Die Rosshaarspinnerei Stein: Salomon und Marx Stein und ihre Geschäftsnachfolger

Am 1. Dezember 1862 schalteten die Gebrüder Stein eine Anzeige im Ortenauer Boten, durch welche der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht wurde, es seien die Fabrik und Handlung in allen Sorten Hanfen und Rosshaaren, samt feinsten Schuster- und Spinnhanfen, Rosshaaren und afrikanischem Pflanzenhaar, welches sich speziell für Matratzen eignet, von Diersburg nach Offenburg verlegt worden (Abb. 4). Zwei Jahre später, 1864, wurden die beiden Geschäftsinhaber, Marx Stein (1817–1879) und Salomon Stein (1833–?) in Offenburg eingebürgert.

Marx war in Diersburg ein prominentes Mitglied der jüdischen Gemeinschaft und übte – wie bereits zuvor sein Vater Lemle¹⁵ – das Amt des Vorstehers der Judenschaft aus.¹⁶ Von 1872 bis 1879 war er Vorsteher der Juden Offenburgs.

Sein Wegzug aus Diersburg wurde von der verbleibenden jüdischen Gemeinde nicht sonderlich geschätzt. Feuer im Dach war, als sich herausstellte, dass Marx eine Torarolle aus dem Diersburger Toraschrein herausgenommen und nach Offenburg mitgenommen hatte. Der Streit zwischen der Judengemeinde Diersburg und Marx Stein eskalierte bis zur gerichtlichen Auseinandersetzung.

Die erste Torarolle nebst Zubehör verdankte die Offenburger israelitische Gemeinde also ihrem Glaubensgenossen Marx Stein, der sie aus der Diersburger Synagoge als Geschenk herüberbrachte. Der dortige Synagogenrat machte sein Eigentumsrecht geltend und strengte sogar eine Klage beim Großherzoglichen Stadtsamtsgericht Offenburg auf schleunige Herausgabe ihres Eigentums an.

Der Silberschmuck (Schild und Zeiger) wurde vom Kläger auf 60 Gulden bewertet. Marx ließ ausführen, vor 50 Jahren habe sein

Großvater, Samuel Maier, die auf Pergament geschriebene Gesetzesrolle zu anderen Privattoras in der Diersburger Synagoge aufgestellt, während aber Schild und Zeiger immer in seinem Haus aufbewahrt wurden. Samuel Maier war ein frommer Mann. In seinen letzten Lebensjahren, namentlich zur Winterszeit, behielt er seine Tora zu Vorlesungen im Hause. Am Laubhüttenfest trug er sie in der Prozession, wie es auch andere Eigentümer taten. Nach dem 1846 erfolgten Tod Samuel Maiers erwarb der Tochtermann Lämle Stein die Tora für 100 Gulden. Dieser behielt die Tora bis zu seinem Tode 1855. Später trugen die volljährigen Söhne der Witwe des Lemle Stein (Marx, Maier und Salomon) abwechselungsweise die Tora bei den Prozessionen. Auch die Kosten der Reparaturen trugen sie, insbesondere wenn die vom harten Pergament herabgefallenen Buchstaben ersetzt werden mussten. Zur Tora gehörten drei Mäntelchen, von denen das geringere beständig auf der Rolle hängt, während die zu 30 Gulden erworbenen wertvollen nur bei Festlichkeiten angehängt wurden. Solche Torarollen werden zuweilen an alte kranke Gemeindemitglieder, welche die Synagoge nicht besuchen können, aus Gefälligkeit in die Privatwohnung ausgeliehen. Sie kommen an hohen Feiertagen wieder zurück.

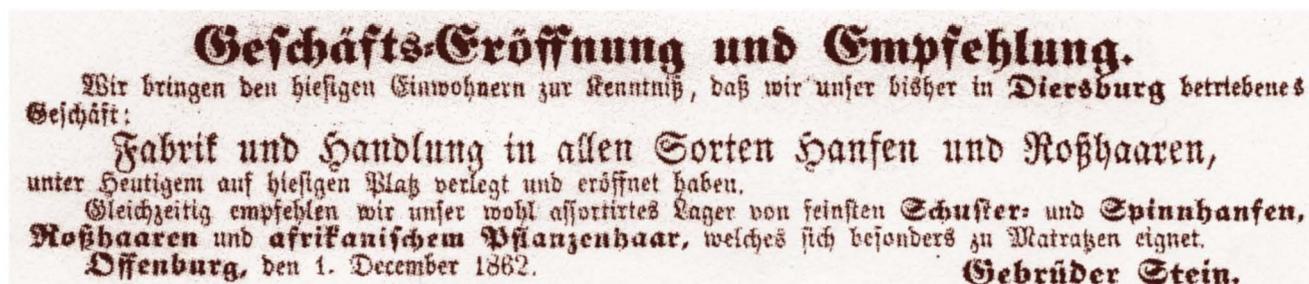


Abb. 4 : Inserat
Geschäftseröffnung
und Empfehlung

Der Appellations-Senat bestätigte am 9.12.1864 folgendes amtsgerichtliche Urteil:

Es habe sich als unzweifelhaft erwiesen, dass die jüdische Gemeinde Diersburg die Tora nur zur Aufbewahrung besaß. Das Zeugnis des Rabbiners sowie des Vorsängers sind wegen deren amtlicher Stellung maßgebend. Der Silberschmuck war immer im Privathaus Maier Stein aufbewahrt. Stein hat die Tora von den Miterben zu einem gewissen Anschlag übernommen.¹⁷

Marx Wolf Stein (Dezember 1817 Diersburg – 20. April 1879 Offenburg). Er war Mitbegründer der Rosshaarspinnerei. Er wurde 1864 in Offenburg eingebürgert.¹⁸ 1839 bei der Geburt seines Sohnes Leopold war er noch Viehhändler.¹⁹ In der Heiratsurkunde²⁰ wird festgehalten, dass die Eltern beider Brautleute Ge-

meindevorsteher waren, sowohl Lemle Stein, der Bräutigamvater, als auch Lazarus Weil, Kippenheim, der Brautvater.²¹ Auch Marx Wolf Stein selber (jüdischer Name: Meir Zeew), Sohn des Lemle (Jüdischer Name: Ascher), war Gemeindevorsteher (in Offenburg).

Die Familie von Helene Stein, geborene Weil (8. Oktober 1818 Kippenheim – 16. Juni 1898 Offenburg) hat eine lange Präsenz im Süddeutschen Raum mit namhaften Persönlichkeiten aufzuweisen.

Salomon Stein (25. April 1833 – ???). Verheiratet am 17. August 1858 mit Rosa Meier von Heidelberg/Bruchsal, Tochter des Meier Moses Meier und der Fanny Oppenheimer aus Bruchsal.²²

Nachdem sich der Handel mit Rosshaar offenbar als gewinnträchtig erwies, wurde der Bau einer eigenen Fabrik ins Auge gefasst. Geplant wurde ein dreistöckiges Gebäude mit Rosshaarspinnerei, Koch- und Heizkammer, Trockenräumen und Magazin durch Architekt Armbruster. Der erste Stock ist zum Sieden und Trocknen und zum Reinigen der Rohhaare bestimmt. Im zweiten Stock wird gehechelt und gesponnen. Der dritte Stock dient als Lager für rohe und fabrizierte Ware.

Die Errichtung des Unternehmens stieß auf Widerstand der Bevölkerung, welche Geruchsbelästigungen fürchtete. Doch wurde am 13. Mai 1869 die amtliche Bewilligung trotz nachbarschaftlicher Proteste erteilt. Die Fabrikordnung von Juni 1869 enthält 17 Paragraphen. Die Errichtung der Fabrik erfolgte 1870 durch Gebr. Salomon und Marx Stein, weist das Adressbuch an der Langestr. 482 Marx und Salomon Stein (Rosshaarspinnerei) nach.²³

Außer mit Pferdehaaren beschäftigte sich das Unternehmen auch mit Schweineborsten. Diese wurden sogar aus Amerika importiert. Schweineborsten werden selbst unterhalb der Synagoge gelagert. Der großherzogliche Bezirksarzt bemerkte dazu, dass die Ausdünstung der gelagerten Säcke keineswegs einen angenehmen Geruch verbreite. Dieses Rohmaterial konnte für Pinsel, Bürsten und Kosmetikutensilien aufbereitet werden. Heute werden auch chemische Rohstoffe, z. B. Aminosäuren, aus Schweineborsten gewonnen. Nach Wikipedia spricht man auch von Schweineborsten, meint aber damit die afrikanischen Sisal-Fasern und nicht etwa Schweinehaare. Alte Matratzen wurden maschinell zerrissen. Die darin enthaltenen Pferdehaare kamen zunächst in einen Dampfraum und sodann in den Eiskeller zur Aufbereitung. Der Betrieb war in der Stadt bekannt und gab immer wieder Anlass zu Spottversen.

*Hoorig, hoorig, hoorig isch die Sau, und wenn die Sau nit hoorig wär, no hätt der Stein kei Rosshoor mehr.*²⁴

*Die Fabrik von Isak Stein
Ist in hiesiger Stadt allein.
Hier putzt man Pferdehaare aus
Und macht dann einen Zopf daraus;
Der Sattler kauft die Zöpfe schon
Und macht dann die Matratz davon²⁵*

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg hatte die Firma mit ernststen Schwierigkeiten zu kämpfen, sodass sie 1925 zunächst geschlossen wurde. Nach der Wiederaufnahme des Betriebs am 13.2.1926 war zunächst Kurzarbeit mit 16 Arbeitern angesagt. Erst am 10.10.1927 konnte wieder voll mit 4 Angestellten und 22 Arbeitern 48 Stunden in der Woche gearbeitet werden.

Isaak Stein (10. April 1885 in Diersburg – 5. April 1933 in Offenburg). Dieser Sohn von Marx Stein übernimmt die Firma. Er führt sie später eine Zeitlang mit seinem Schwiegersohn Oskar May aus Frankfurt a. M., dem Ehemann seiner Tochter Rosa Stein (Abb. 5).²⁶

Die Ehegatten May wurden am 15.9.1942 nach Theresienstadt deportiert und dort am 22.6.1944 ermordet. Es gelang ihnen noch, einen Koffer mit einigen Habseligkeiten bei einer früheren Hausangestellten, Sofie Walter, zu deponieren. Nach deren Tod übernahm die Lehrerin Frau Mohr den Koffer und fand darin auch etliche Fotografien. Der nationalsozialistische Aufruf „kauft nicht bei Juden“ führte am 30.6.1933 zum Gesuch um Bewilligung der Betriebsschließung. Dann wurde die Firma „arisiert“ mit dem neuen Inhaber Hugo Stratmann. Aber dieser wurde mit seiner Beute nicht glücklich, und schließlich wurde das Fabrikgebäude abgerissen.

Auch die beiden andern Töchter Isaaks, **Anna Stein** (3.4.1890–1940), Krankenpflegerin, und **Elsa Stein** (2.12.1895–1940), wurden Opfer des nationalsozialistischen Terrors. Sie wurden nach Gurs deportiert und kamen dort um.²⁷ Anna arbeitete von 1919 bis Juni 1933 als geschätzte Laborantin im Krankenhaus. Auf Antrag der NS-Rathausfraktion wurde ihr Dienstverhältnis – weil Jüdin – aufgelöst.

Von den Kindern Isaak Steins blieb nur die Tochter **Martha** (18.2.1886–29.6.1941) verschont. Sie war verheiratet mit Otto Jacobson (26.5.1879–20.3.1952). Die Familie wohnte viele Jahre in Basel. Otto Jacobson war in Basel Direktor des Warenhauses Knopf, eines der ersten Kaufhäuser. Die aus Südbaden stammenden Geschwister Max und Johanna Knopf waren die Gründer. Die aus einer Viehhändlerfamilie stammenden Juden begannen 1885 mit einem Woll-, Weiß- und Kurzwarengeschäft in Karls-



Abb. 5: Foto Rosa Stein.
(Archiv Ruch)

ruhe. Sohn Sally Knopf eröffnete dann Filialbetriebe in Basel, Bern, Luzern, Freiburg i. Ue[chtland]., Biel und Interlaken. In der Basler Liegenschaft Ecke Freie Straße/Streitgasse wird auch heute noch Konfektion verkauft.

Nach dem Tod von Sally Knopf (1922, bestattet in Freiburg i. Br. Grab 432) führte sein Sohn Arthur das Geschäft bis zur Arierisierung 1937 weiter. Es gelang ihm die Flucht in die Schweiz, wo er dann 1963 starb.

Auch Otto Jacobsons Sohn Ernst war bei Knopf tätig. Dessen Sohn verstarb kinderlos. Ebenso kinderlos blieben die anderen Kinder von Otto und Martha: Kurt und Ruth.

Alle Nachkommen von Isaak Stein leben heute in Israel, nämlich eine weitere Tochter von Otto und Martha Jacobson, Shulamit Lotte Ratz geborene Jacobson (*1919). Ihr Sohn, Boas Ratz (29.11.1947–15.12.1977), ist für Israel gefallen. 16 Kinder, Enkel und Urenkel von Shulamit Lotte Ratz sind immer noch in Israel ansässig.

Weitere Söhne von Marx Stein

Samuel Stein (1.4.1852 Diersburg – 18.2.1935 Leipzig).²⁸ Er war zweimal verheiratet; in erster Ehe mit Emilie Gugenheim (21.1.1862 New Orleans, Louisiana – 21.8.1894 Leipzig), in zweiter Ehe mit Thekla Wolff (4.6.1865 Altenkirchen – 11.6.1905 Leipzig). Wie sein Vater betrieb er eine Borstenfabrik. Er verzog nach Leipzig, wohl weil Isaak den väterlichen Betrieb übernommen hatte. Er verlor sein ganzes Vermögen mit Kriegsanleihen und wurde von Sohn Ernst unterstützt.

Leopold Stein (5.7.1839 Diersburg – 3.4.1908 Stuttgart)²⁹ ist der älteste Sohn von Marx Stein. Er heiratet am 6.7.1864 Sofie Vogel (27.7.1842 Muggensturm – 17.8.1919). Diese stammt aus einer wohlhabenden Textilfabrikantenfamilie. Juda Levi Vogel war 1833 Lumpensammler in Muggensturm. Nach der Aufnahme seines Schwiegersohnes Samuel Schnurmann in das Geschäft fing man an, die gesammelten Textilien zu sortieren, zu zerkleinern und zu Reißwolle zu verarbeiten. Man exportierte namentlich nach England. Der Betrieb wurde nach Karlsruhe verlegt, wo man eine komplett neue Fabrikanlage baute. 1926 war die Firma die größte Hadernsortieranstalt in Deutschland und beschäftigte einschließlich des weiterhin existierenden Zweigbetriebes in Muggensturm 700 Mitarbeiter.

Gustav Stein (8.6.1846 Diersburg – 16.9.1924 Straßburg)³⁰ war verheiratet mit Anna Lebrecht, welche am 14.9.1921 verstarb.

Ludwig (Louis) Stein (4. Juni 1850 Diersburg – 25. Januar 1930 Basel), Schweizer Bürger seit 23. Dezember 1897, verheiratet mit Rosa geborene Reichenberger (2. Oktober 1857 Ichenhausen³¹ – 31. Juli 1925 Basel).

Die beiden Brüder Gustav und Ludwig (Louis) gründen 1873 in Offenburg eine Branntweinhandlung. 1876 finden wir im Adressbuch der Stadt Offenburg, Lange Straße 452, den Eintrag: Stein, G + L, Branntweinhändler. Kurz darauf gründet die Firma zwei Sätze in größeren Städten, nämlich die G. und L. Stein, welche in Schiltigheim bei Straßburg und in Basel je eine Branntweinfabrik betreibt. Eine notariell beglaubigte, von beiden Geschäftspartnern unterzeichnete Bilanz aus den Jahren 1881/1883 hat sich erhalten. In Schiltigheim wirkte Gustav, in Basel Louis als Geschäftsführer.

Erstes Geschäftsdomizil in Basel war nahe am Badischen Bahnhof die Bahnhofstraße 199,³² später verlegt an die Grenz-



Abb. 6: Fabrikgebäude,
Bild von J. Hutter 1941



Abb. 7: Briefpapier
Louis Stein

acher Straße 24. Louis und Gustav Stein erwarben schließlich am 27. Dezember 1887 ein Areal von 1430 m² für Fr. 17 166 an der Dornacher Straße 38. Die Nachbarn waren darüber wegen befürchteter Geruchsbelästigung nicht erfreut und gelangten mit einer Petition an den Großen Rat, der ihrer Einsprache jedoch keine Folge leistete. So erteilte der Regierungsrat am 28.1.1888 die Betriebsbewilligung für eine Obstdestillerie. Das Fabrikgebäude diente dem Basler Kunstmaler J. Hutter 1941 als Sujet (Abb. 6). Auch ein anderer Basler Kunstmaler, Morgenthaler, malte dieses Fabrikgebäude. Die Bilder sind noch erhalten.

Auf dem Geschäftspapier der Firma Louis Stein von 1910 (Abb. 7) nennt sich das Unternehmen: Dampf-Branntwein-Brennerei und Liqueur-Fabrik. Dem Stil der Zeit entsprechend ist das Fabrikgebäude abgebildet. Es wird auch auf einige der vertriebenen Produkte hingewiesen: Kirschwasser, Alpenkräuter-Magenbitter, Rhum und Cognac, Malaga, Drusen, Treber, Wermuth, Syrups. Ehrenmeldungen werben für Qualität.

Gustav und Louis Stein zogen sich 1912 aus dem Geschäft zurück, und weil Gustav keine Söhne hatte, wurde das Geschäft unter der Firma Louis Stein Söhne weitergeführt. Auf dem Briefkopf in französischer Sprache erkennt man sowohl die Fabrik in Basel als auch diejenige in Schiltigheim (Abb. 8).

Arthur Stein führte das Geschäft in Straßburg, Max Stein dasjenige in Basel, wobei aber beide Söhne zunächst an beiden Betrieben beteiligt blieben.

Arthur Stein (22. August 1886 Basel – 26.6.1941 Genf) heiratete am 7. April 1921 Heidi (Adele) Bollag (27.3.1899 – 13. Dezember 1991). Vor der Eheschließung war sie Bürgerin von Endingen, einem der beiden Schweizer Judendörfer.



Abb. 8: Briefkopf Louis Stein Söhne

Max Stein (28. April 1882 Basel – 15. Mai 1953 Basel) vermählte sich am 1. Mai 1916 mit Madeleine (Magda) geborene Guggenheim.

Nach dem Tod von Arthur Stein 1941 wurde die Firma Louis Stein Söhne aufgelöst. Max ließ die Fabrikliegenschaft Dornacher Str. 38 unter Abfindung der Erben Arthur auf sich übertragen. Die Firma lautete dann Distillerie Stein. (Abb. 9)

Sie wurde später in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, welche schließlich 1962 an die Konkurrenzfirma Lanz und Ingold in Herzogenbuchsee veräußert wurde. Auf dem Areal wurde nach Abriss der Fabrik durch die Architekten R. und H. Toffol ein Neubau errichtet mit 55 Wohnungen, Gewerberäumen und 23 Autoeinstellplätzen.

Das Areal in Schiltigheim wurde 1957 an einen Herrn Mestre veräußert, der es 1982 der Stadtgemeinde verkaufte.

Die Basler Brennerei blieb ein Kleinbetrieb mit einem großen Warensortiment, zahlreichen Fabrikmarken, die jedoch nie professionell beworben wurden. Angestellt waren zwei Küfer, welche fabrizierten, die Produkte meist in Korbflaschen abfüllten; eine Frau, welche von Hand Flaschen etikettierte, drei Büroangestellte und eine Handvoll Geschäftsreisende, meist Juden, welche in der ganzen Schweiz Gaststätten besuchten und so die Bestellungen hereinbrachten. Im Betrieb in Schiltigheim wurden gar mehrere Handlungsreisende zu Firmenmitinhabern promoviert. Kunden waren meist Arbeiterwirtschaften, nie Großverteiler oder bessere Hotels oder Restaurants. Arthur Stein hatte zwar zwei Töchter, jedoch keine Söhne, und die beiden Söhne von Max wandten sich akademischen Berufen zu (Chemiker und Rechtsanwalt). So war das Schicksal der Brennerei, die fast ein Jahrhundert die Familie ernährte, besiegelt.

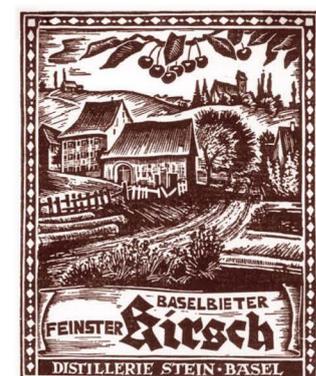
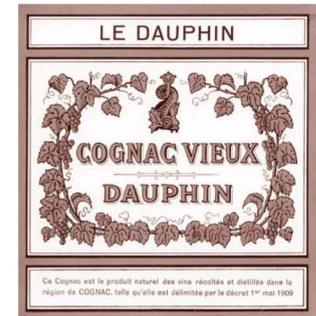
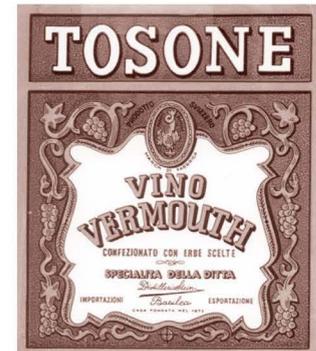


Abb. 9: Etiketten für Wermut, Chrüterschnäpsli, Cognac, Kirsch der Distillerie Stein

Anmerkungen

- 1 Kähni, Otto: Offenburg, 58
- 2 Scheurig, Axel: In: Diersburg, Die Geschichte einer jüdischen Landgemeinde 1738–1940, 72; Bayer, Josef und Michael: Diersburg im Wandel der Geschichte. 1984, 61
- 3 Ruch, Martin: Jüdische Stimmern. 1995, 87, 116f., 172,190
- 4 Bayer, Josef und Michael: Diersburg im Wandel der Geschichte, 1984, 101
- 5 Otto Kähni, Offenburg, 222
- 6 Stude, Jürgen: Diersburg, Die Geschichte einer jüdischen Landgemeinde 1738–1940, 49
- 7 Ebd., 39
- 8 Zum Verständnis der jüdischen Namen ist die Kenntnis des Jakobssegens unabdingbar. „Jehuda ist ein junger Löwe“. (1. Moses, Kapitel 49). So kommt es, dass dieselbe Person sowohl als „Juda“ als auch als „Löb“ oder „Lehmann“, ja gar als „Arie“, das hebräische Wort für Löwe, benannt wird.
- 9 Wahrscheinlich handelt es sich bei der im Grab Reihe III Nr. 112 des Judenfriedhofs Diersburg am 29. November 1805 bestatteten verstorbenen Person um Löb Stein. Dieser zeugte noch 1804 einen Sohn, lebte aber 1810 nicht mehr. Friedhof Diersburg Gräberverzeichnis: Meier, Jehuda, 29.11.1805, Reihe III, Grab Nummer 112. Er wird ein Nachkomme .des Levi Meier von 1737 sein . Da 1804 der Knabe Löw geboren wurde, ist es ausgeschlossen, dass der 1737 schon als Lehrer eingewanderte Levi mit Lemles Vater identisch ist. Aber ein Ahne könnte er sein.
- 10 Todesregister Diersburg vom 25. October 1824, Tod der Bela Stein, ledige Tochter des verstorbenen hiesigen Handelsmanns Löb Meier und der ebenfalls verstorbenen Sahra Meier.
- 11 Cornelius Gorka: Diersburg, Die Geschichte einer jüdischen Landgemeinde 1738–1940, 50
- 12 Bei Johann Peter Hebel im Gedicht „z’Basel, an mym Rhy“ steht „Buebekamisol“: Wie ne freie Spatz/uf em Petersplatz/flieg i um, un’s wird mer wohl/wie im Buebekamisol/uf em Peters-,/uf em Petersplatz.
- 13 Adressbuch der Stadt Offenburg 1878, frdl. Hinweis von Martin Ruch
- 14 Generallandesarchiv Karlsruhe 390/3665, anno 1849 Seite 35 Meier Stein und Bertha Weil
- 15 Eheregister im Ortssippenbuch Nonnenweier Nr.3591, 6.6.1838> Marx Wolf Stein S.d. Lemle, Vorsteher in Diersburg, Handelsmann, Heirat mit Helene Weil, Tochter des Lazarus Weil, Vorsteher in Kippenheim
- 16 Scheurig, Axel: Diersburg, Die Geschichte einer jüdischen Landgemeinde 1738–1940, 76
- 17 Siehe Ruch, Martin: Geschichte der Offenburger Juden. Norderstedt 2011, 63-65
- 18 Ratsprotokoll 1864 Nr. 580, Bürgerbuch Nr. 581
- 19 Generallandesarchiv Karlsruhe 390/3664, Jahr 1839, S. 1108, Nr. 5 Leopold Stein
- 20 Heirat am 16.6.1838 in Nonnenweier (Ortssippenbuch S. 363 Nr. 3591; Trauschein No. 1698; Trauungs-urkunde Diersburg GLA Karlsruhe 390/3665, 1838 D. 24)
- 21 Diersburg, Trauungen, Generallandesarchiv Karlsruhe 390/3665, anno 1838 S. 24 Marx Wolf Stein und Helena Weil
- 22 Diersburg, Trauungen, GLA Karlsruhe 390/3665 anno 1858 Seite 46
- 23 Adressbuch der Stadt Offenburg 1878
- 24 Fastnachtsvers; Die Ortenau, 2008, S. 121
- 25 Lyrischer Rundgang durch die Geschäftshäuser Offenburgs von 1900. Frdl. Hinweis von Martin Ruch
- 26 Hahn, Joachim: Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg. Stuttgart, 413 nennt: „Rosshaarspinnerei Gebr. Stein, Inh. Isaak Stein und Oskar May, Lange Straße 413
- 27 Martin Ruch, Jüdische Stimmen, 1995, 290
- 28 GLA Karlsruhe 390/3664 1852, 177, Nr. 6
- 29 GLA Karlsruhe 39 S. 108 Nr. 5; Samuel Dzialoszynski /Martin Ruch „Der gute Ort“, Der jüdische Friedhof in Offenburg, Friedhofsregister Nr. 136; Bürgerbuch Offenburg 1864 Nr. 941 Einbürgerung
- 30 GLA Karlsruhe 390/3666 1846, 14, Nr. 5
- 31 Stein, Peter: Ein Schiddusch, eine jüdische Ehevermittlung in Offenburg 1878. In: Die Ortenau, 82. Jah-resband (2002), 469–486 bringt vieles über die Eheschließung und die Familiengeschichte.
- 32 Adressbuch Basel 1883